Wozu ist eigentlich der Schmerz da?

Autor(en): **Thraenhart, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **24 (1914)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1038299

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen
für Gesundheitspflege
Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 3 — 24. Jahrgang der deutschen Ausgabe. — März 1914.

Inhalt: Wozu ist eigentlich der Schmerz da? — Die Gefahr der Blutarmut (Schluß). — Warum? — Zitrone als Heilmittel. — Zur Frage der Maisnahrung. — Korrespondenzen und Heilungen: Akuter Gelenkrheumatismus; Nervöses Herzklopfen. — Verschiedenes; Sollen schaffende Künstler heiraten?

Wozu ist eigentlich der Schmerz da?

Von Dr. **Otto Thraenhart**, Freiburg i. Br.

(Nachdruck verboten.)

* * *

Eine Dame erwärmte sich eines Tages am eisernen Ofen, kam mit der Stirn der eisernen Kante zu nahe und — roch plötzlich unangenehmen Brandgeruch: die Haut war bis auf den Knochen verbrannt. (Dr. Dekker). Sie gehörte zu jenen Unglücklichen, die gar keine Schmerzempfindung haben. — Bei manchen Rückenmarksleiden werden einzelne Körperteile, namentlich Arme und Hände, für Schmerz ganz gefühllos. Solche Kranke stechen sich ruhig Nadeln tief in den Arm, fassen kaltblütig in kochendes Wasser, arbeiten mit Säuren, Laugen oder ätzenden Flüssigkeiten. Die Folgen aber sind gräßlich. Haut und Fleisch werden bald zerstört, die Nägel fallen ab, die Finger eitern, die Sehnen ziehen die Gelenke krampfartig zusammen. Da sie aber keinen Schmerz empfinden, gehen sie nur selten zum Arzt, sie operieren sich selbst, entfernen die eitrigen Teile und nehmen sich sogar die zerstörten Knochenstücke heraus. So führt der Verlust des Schmerzgefühles zu schweren Verkrüppelungen.

Wohl dem, dessen Schmerzempfindung gut und zugleich schnell funktioniert. Denn auch der Schmerz braucht eine gewisse Spanne Zeit, um die Nervenbahnen bis zum Gehirn zu durcheilen, wie selbst der schnelle Bote Elektrizität eine wenn auch geringere Zeitspanne braucht, um den Telegraphendraht zu durchfliegen. Hätten wir einen Arm, der bis zur Sonne reichte, und hielten wir jetzt den Finger in ihre Glut, so würden wir erst nach etwa 140 Jahren einen Verbrennungsschmerz fühlen, denn so lange hätte die Schmerzempfindung in den Nervenbahnen zu wandern, bis sie die etwa 20 Millionen Meilen weite Strecke durchmessen hätte. Bei manchen Erkrankungen des Rückenmarks tritt eine Verlangsamung, eine Verspätung der Schmerzempfindung ein, die für die Betreffenden lebensgefährliche Folgen haben kann.

Was der Schmerz wert ist, erkennt man am besten dann, wenn das Schmerzgefühl verloren ist, wie in obigen Fällen. Solche Menschen werden vor vielen Gefahren gar nicht gewarnt. Gewissen Körperschädigungen gegenüber müssen

wir stets auf der Hut sein. Zu diesem Zwecke hat uns die fürsorgliche Natur den Schmerz als Wächter gegeben, als Schutzmann, der uns zuruft, dies darfst du nicht tun! Vor jenem mußt du dich hüten! Dadurch verhindert der Schmerz unzählige Körperverletzungen.

Außerdem unterstützt er in sehr erfolgreicher Weise die Heilung, ja ermöglicht sie oft überhaupt erst, indem er den Menschen zwingt, das verletzte Glied zur Vermeidung von Schmerzen ruhig zu halten. Hat Jemand ein entzündetes oder gebrochenes Bein, so wird er sich der Schmerzen wegen wohl hüten, darauf zu treten; er legt sich ruhig hin, schont das Bein, und die Heilung geht ungestört vor sich. Bei Gliederverletzungen, Armbrüchen und dergleichen würden die Kranken oft die Anordnungen des Arztes zu Schonung und Ruhigstellung der betreffenden Glieder nicht befolgen und dadurch die Heilung beeinträchtigen oder sogar ganz verhindern, wenn der Schmerz nicht des Arztes treuer Bundesgenosse wäre; wenn dieser befiehlt, gehorcht man sofort, wenn auch mit Zähneknirschen und „Au!" Den Eigensinnigsten zwingt er zu Boden. Jeder fürchtet sich vor ihm und tut alles, ihn zu beseitigen. Auch zum Arzt gehen die Kranken oft nur, um von den quälenden Schmerzen befreit zu werden, und denken weniger an die eigentliche Heilung des Leidens (z. B. bei Zahnschmerzen.) —

Dr. Dekker gibt folgendes sehr treffendes Beispiel von dem Segen des Schmerzes: Ein Knabe geht draußen barfuß. Jetzt tritt er sich einen Dorn in den Fuß. Wie ein Blitz meldet es der Schmerz, und blitzartig schnell wird der Fuß zurückgezogen. Das ist der erste Vorteil, daß dem Schädlichen rasch ausgewichen wird und daß der Knabe durch Schaden klug geworden, in Zukunft sich vorsieht, in Dornen zu treten. Um nun die Ursache des Schmerzes zu beseitigen, ist der Knabe gezwungen, sich den Dorn auszuziehen, wodurch einer Entzündung und Eiterung vorgebeugt wird. Auch tritt er des Schmerzes wegen mit dem verletzten Fuße nur sehr vorsichtig auf, er schont ihn und unterstützt dadurch die Heilung der Wunde. So wird der Schmerz Mahner, Erzieher und wichtiger Heilfaktor.

Aber nicht jedes erkrankte Organ wird durch Schmerzen zur Ruhigstellung gezwungen. Manche dürfen ja während unseres ganzen Lebens niemals außer Tätigkeit treten, müssen unaufhörlich arbeiten, in gesundem und krankem Zustande, wie z. B. das Herz. Wie furchtbar wäre es da, wenn ein krankes Herz bei jedem Herzschlag gräßliche Schmerzen verursachte! Alle Herzleidende würden Selbstmörder. Auch dies hat Mutter Natur in Liebe bedacht: das Herz hat absolut keine Schmerzempfindung. Es kann sich entzünden, seine Klappen können zerreißen, — alles ohne Schmerzen. —

Die Freundschaftsdienste des Schmerzes gehen noch weiter: er zeigt uns auch die Stelle, wo der Körper erkrankt ist. Bei Zahnschmerzen weiß man oft nicht den eigentlichen Uebeltäter zu bezeichnen; erst wenn der Arzt einen Zahn nach dem anderen berührt, ruft plötzlich der Schmerz mit unfehlbarer Sicherheit: Der ist's, raus mit ihm! Auch bei Organerkrankungen im Unterleib kann der Arzt beim Befühlen der verschiedenen Stellen erfahren, welches Organ erkrankt ist. — Selbst der durch geistige oder körperliche Ueberanstrengung erzeugte Kopf- oder Gliederschmerz erweist sich als nützlich dadurch, daß er uns zur notwendigen Ruhe und Erholung zwingt. — Schiller sagt: „Ist nicht der Schmerz, der jedes Uebermaß begleitet, ein Fingerzeig göttlicher Eingebung?"

Wohl sind alle Körperschmerzen je nach ihrer Heftigkeit mehr oder weniger fürchterlich, aber sie sind keineswegs, wie man meist glaubt, überflüssig, sondern im Gegenteil sehr not-

wendig und sogar segensreich. Dadurch wird dem Schmerz ein großer Teil seiner Bitterkeit genommen.

Die Gefahr der Blutarmut.

(Dr. Imfeld.)

(Fortsetzung und Schluß).

Die Blutarmut besteht aber nicht nur in einer Verminderung der Zahl der roten Blutkörperchen, durch fehlende Entwicklung, oder durch Zerfall und Schwund derselben, sondern sie kann auch bedingt sein durch Anomalien der weißen Blutkörperchen.

Die gewöhnlichste Anomalie besteht zunächst in vermehrter Bildung der weißen Blutkörperchen. Physiologisch ist diese Vermehrung während der Verdauung und in der Schwangerschaft nachweisbar. Sie tritt relativ natürlich auch nach Blutverlusten auf. Sie wird aber als entschieden krankhafte Erscheinung beobachtet beim Bestehen bedeutender Eiterungen. Dann auch bei Skrofulose, Tuberkulose, Krebs, Malariafieber, Syphilis und anderen Krankheiten. Von größerem Umfang und größerer Bedeutung ist sie jedoch ganz besonders in der Leukämie (weißes Blut). Hier wird die Farbe des Blutes schon für das bloße Auge immer heller, ja bis eiterartig, und statt, wie in der Norm, auf 350 farbige, kommt bereits auf 30, 20, 10 farbige ein farbloses Blutkörperchen. Dabei hat die Zahl der roten Blutkörperchen an und für sich absolut abgenommen, so daß eine völlige Verarmung des Blutes stattfindet. Bei hochgradiger Leukämie tritt, unter häufigen Blutungen aus Nase und Darm, unter hartnäckigen Durchfällen und Schweißen, durch Marasmus, der Tod ein.

Eine krankhafte Abnahme der weißen Blutkörperchen ist nie konstatiert worden, ebenso nicht eine krankhafte Zunahme der roten Blutkörperchen.

Die Albuminate (Eiweißsubstanzen) bilden erwiesenermaßen den wichtigsten Bestandteil des Blutes, für den das Wasser als Lösungs- und Zirkulationsmittel dient. Es ist der chemische Bestandteil des Blutes selbst, der Mutterstoff all der Eiweißkörper, die die Grundlage der Gewebe des Körpers bilden, seine Metamorphose und Zersetzung ist die wichtigste chemische Arbeit des Organismus.

Eiweißzunahme im Blute muß relativ natürlich bei allen Wasserverlusten eintreten. Eine absolute Eiweißzunahme als Krankheitsursache ist bisher nirgends mit Sicherheit nachgewiesen worden, auch nicht bei der sogenannten Vollblütigkeit, auch nicht bei Gicht.

Dauernder Abfall des Eiweißgehaltes des Blutplasmas, von 8 auf 5 und 4%, wird zur Ursache der Hydrämie (des wässerigen Blutes). Dieses findet namentlich statt bei Albuminurie (Eiweißharnen) infolge von Nierenkrankheiten, ferner auch bei Ruhr, bei Malariasiechtum, bei Skorbut; ganz besonders aber ist dünnflüssiges, d. h. wäßriges Blut, die Ursache der Wassersucht.

Verminderung des Blutes hingegen durch Eindickung desselben infolge von Wasserverlust, tritt in höherem Grade nur bei übermäßigen Wasserverlusten und deren mangelndem Wiederersatz auf, so bei heftigen Diarrhöen, Ruhr, Cholera. Alle bekannten Krankheitssymptome der Cholera sind der Eindickung des Blutes durch Wasserverlust gutzuschreiben, auch kann es den Tod zur Folge haben. Beim sogenannten Hitzschlag tritt der Tod oft auch ein durch Eindickung des Blutes infolge starken Wasserverlustes.

Fernere Anomalien des Blutes bestehen in seiner Zu- und Abnahme der Fette und